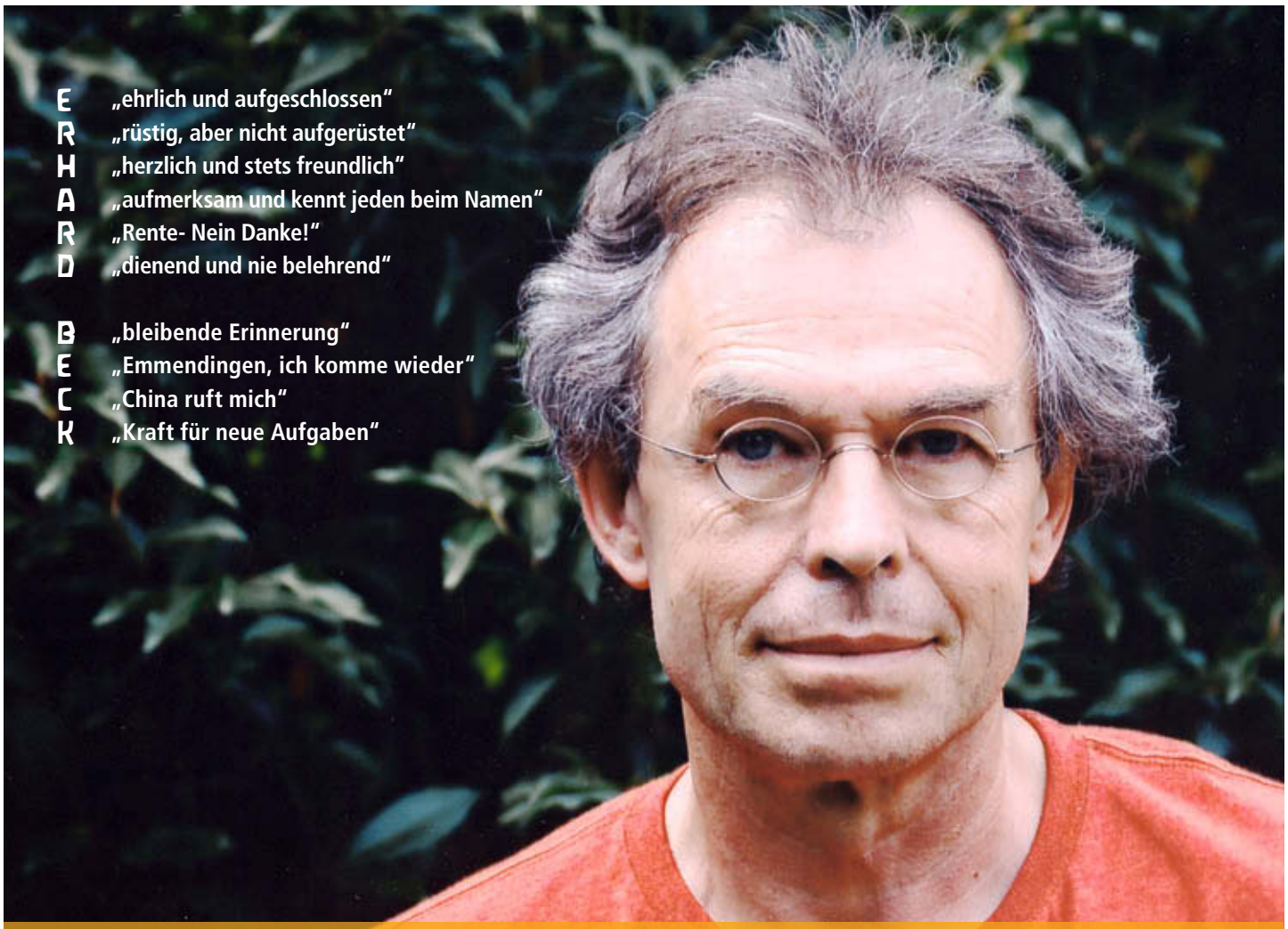
20. Juli 2012 Nr. 129

www.waldorfschule-emmendingen.de

transparentle

Schulzeitung der Integrativen Waldorfschule Emmendingen



ERHARD, AUF ZU NEUEN UFERN!

► s. 21

Klassenlehrer und Vorstand Erhard Beck geht in Rente

STRAPAZEN

Alpenüberquerung der 8. Klasse bei Wind und Wetter

► s. 10

FELDBERG

Die Klassen 4 und 6 auf großer Fahrt im Schwarzwald

► s. 16

HÖHEPUNKT

Künstlerischer Abschluss der 12. Klasse

► s. 5

Inhalt

2 Neue Schulhomepage online

Aus dem Schulleben

3 Johanni
5 Künstlerischer Abschluss Klasse 12
7 Erfolg bei der FüK
8 Sommerspiel und Sommerfest
10 Alpenüberquerung der 8. Klasse
16 Klassenfahrt 4. Klasse zum Feldberg
18 Klassenfahrt 6. Klasse zum Feldberg
19 Das kalte Herz – Theater der 6. Klasse
21 Erhard Beck-Special

Aus dem Unterricht

26 Bienen-AG auf Fahrt
28 Das Klettergerüst ist fertig
30 Klasse 9 – Ein Besuch im KZ
31 Faschismus ist ein Verbrechen – Interview mit Paul Bauer

Berichte

33 Presseschau IWS
34 Bericht aus dem Personalkreis

Veranstaltungen, Informationen und Termine

34 Vortrag Prof. Wocken
Vertrauenskreis
Abkürzungsverzeichnis
35 Impressum

Die letzte Seite

36 Die neue Schulwebseite

Einleger:
Aktuelle Termine / Anzeigen / Putzplan / ELMAR-Jobbörse

Die neue Schulhomepage ist online - ein Besuch lohnt sich

Ein großer und herzlicher Dank geht an das Redaktionsteam:

Technik, Programmierung und Funktionen:
Surena Golijani

Textredaktion:
Thomas Erle, Georg Stanossek, Beate Bühler, Silke Engesser

Design, Funktionen und Brainpool:
Jürgen Uhl

Kalender:
Beate Bühler

Johanni in Windenreute bei Sonne und Weitblick

Impressionen vom Johannifest: Die Geschichte, die Musiker und der große Reigen aller Klassen.

Impressionen vom Johannifest: Der Reigen um den Holzstapel, die Fackelträger und die vielen Sprünge über die Glut und das Feuer.

Künstlerischer Abschluss – wozu?

Die 12. Klasse präsentierte sich in der ZfP-Halle

An der Türe des Kunstraumes unserer Schule lesen wir im Vorübergehen das Zitat von Paul Klee: Kunst gibt nicht das Sichtbare wieder, Kunst macht sichtbar.
Eindrücklich haben uns die Zwölftklässler beim dritten und letzten Teil ihrer Abschlussarbeiten nochmals vor Augen geführt, welche Fähigkeiten die Auseinandersetzung mit der Kunst bei ihnen auszubilden im Stande waren. Wir durften einen Augenblick mitlesen im Buch der Lebensläufe der Heranwachsenden und sehen welche Entwicklungen dadurch möglich waren.

Zu Beginn wurden wir mit dem Märchen von der Kristallkugel überrascht, was leider so schnell vorüber war, dass man sich gewünscht hätte, es noch viele Male zu sehen. Das souveräne Zusammenspiel aller Beteiligten, einschließlich der Sprecherin, ließ uns das soziale Gefüge dieser Klasse vor Augen treten und die Fähigkeiten der Einzelnen nochmals aufblitzen.

Forts. nächste Seite

In der Pause war dann Gelegenheit, die bildnerischen Arbeiten zu betrachten. Während bei der Malerei und dem Plastizieren die technische Ausführung im Vordergrund stand, war bei den Steinmetzarbeiten die individuelle schöpferische Ausgestaltung deutlicher zu erkennen.

Nach der Pause folgte der musikalische Teil des Abends. Die Darbietung einzelner Lieder ließ die vertrauensvolle Arbeitsatmosphäre zwischen Lehrern und Schülern erkennen. Schade, dass die Instrumentalmusik nur durch ein Stück für Klarinette mit Klavierbegleitung vertreten war. Vermisst habe ich auch die klassische Musik, die doch ein wesentlicher Bestandteil musikalischer Allgemeinbildung sein sollte.

Solch ein künstlerischer Abschluss gibt uns die Möglichkeit unser so fest zementiertes Bewertungsschema schulischer Bildung immer wieder neu zu überdenken. Inwieweit beherrscht die Dominanz der Prüfungsfächer auch den Alltag unserer Schule und zwingt unsere Kinder damit verfrüht in eine Spezialisierung? Was aber den Mensch als Menschen ausmacht, ist ja gerade der Verzicht auf Spezialisierung. Je stärker diese aber den Schulalltag bestimmt, umso weniger kann Entwicklung stattfinden. Je vielfältiger sich die Fähigkeiten unserer Kinder entwickeln dürfen, desto reicher wird die Gestaltung ihres Lebens sein können. In diesem Sinne danke ich allen Persönlichkeiten, die unseren Kindern geholfen haben Selbst-Gestalter ihres Lebens zu werden.

Evamaria Schüler (L)

Nach RAP auch Erfolg bei der FüK

Fächerübergreifende Kompetenzprüfung mit Bravour gemeistert

Unsere Abschlussklasse, die 12. Klasse, war bei der diesjährigen Realschulabschlussprüfung (RAP) erneut erfreulich erfolgreich. Die mündlichen Prüfungen, die am Mittwoch, den 4. Juli, unter der angenehm freundlichen staatlichen Aufsicht von Konrektor Peter Vollherbst von der Teninger Theodor-Frank-Schule abgelegt wurden, ergänzten die schriftlichen Prüfungen, die nach den Osterferien stattgefunden hatte. Alle elf SchülerInnen haben bestanden, und zwar mit einem Ergebnis, das sich mit einem Durchschnitt von 2,14 gut mit den positiven Ergebnissen der letzten Jahre vergleichen lässt. Voraussichtlich fünf unserer erfolgreichen SchülerInnen werden im nächsten Jahr in einer Freiburger Waldorfschule das Abitur anstreben, die anderen werden mit unterschiedlichen Berufsausbildungen beginnen oder in einem Freiwilligen Sozialen Jahr (FSJ) ihren Lebensweg fortsetzen. Momentan ist die Klasse noch auf einer Studienfahrt in Florenz, aber am Montag, den 3. Juli 2012, werden dann die Zeugnisse im Rahmen eines feierlichen Abschlusses überreicht. Wir gratulieren herzlichen zum Bestehen der Prüfungen.

Dass unsere Ergebnisse so positiv ausfallen, ist natürlich auch die Folge der kleinen Klassen, in denen sich die Lehrer viel intensiver um die einzelnen Schüler kümmern können. Dazu kommt, dass unsere Schüler die Realschulabschlussprüfung erst nach der 12. Klasse absolvieren, d.h. sie sind zwei Jahre älter als die Schüler der Realschulen und damit auch schon weiter in ihrer geistigen Reife.

Schaut man sich die mündlichen Prüfungen an, d.h. die „fächerübergreifende Kompetenzprüfung“ (FüK), so ist der Durchschnitt von 1,45 wohl auch die Folge der bei uns oft geübten Methode der Referate und Präsentationen. Das Sprechen vor der Klasse und auch vor den Eltern muss geübt werden, und in der 12. Klasse bewährt sich diese Übung dann in den mündlichen Prüfungen.

In den Beurteilungsbögen für diese Prüfungen wird ausdrücklich neben der „fachlichen“ auch die „personale“ Kompetenz aufgeführt, d.h. es wird in die Notengebung einbezogen, wie ein Schüler auftritt und ob er gut verstehbar artikuliert spricht. Er soll reaktionsfähig sein und bei seinen Antworten seine Meinungen überzeugend darstellen. Ungenaue Aussagen und Füllwörter machen da einen eher unsicheren Eindruck und verbessern die Note nicht.
Auch eine „soziale“ Kompetenz wird erwartet, d.h. ob der Schüler fähig ist, in einer Gruppe von Schülern „teamfähig“ zu lernen und das Thema dann auch in der Gruppe zu präsentieren. Diese FüK ist für unsere Schüler, die ja schon eine Jahresarbeit vorgelegt haben, keine völlig neue Aufgabe. Dennoch müssen sie jetzt ein gemeinsames Thema erarbeiten, bei dem neben den Fachkenntnissen eben auch die Zusammenarbeit mit den Gruppenmitgliedern - in der Regel sind es zwei bis vier SchülerInnen - gewertet wird. Die Themen müssen „fächerübergreifend“ sein, also nicht nur ein Schulfach, z.B. Biologie, betreffen, sondern auch eine anderes Fach einschließen. In diesem Jahr hatte z.B. eine Gruppe „Kalter Krieg“, eine andere „Fußball“ als Rahmenthema. In diesem Rahmen präsentierten die Schüler „Das Regelwerk des Fußballs“, dann die „Geschichte des Fußballs“ und zuletzt die „Gesellschaftliche Bedeutung des Fußballs“. Dabei waren dann mehrere Schulfächer betroffen, hier: Sport, Geschichte und Gemeinschaftskunde. Jeder Schüler soll sein eigenes Thema präsentieren, aber auch die Themen der anderen Gruppenmitglieder beherrschen.

Marcel, Moritz und Björn bei der Realschulabschlussprüfung zum Thema „Fußball“. Die fantasievolle schöne Kleidung hat gewiss überzeugt und bei der Beurteilung der Präsentation eine positive Rolle gespielt.

Unsere SchülerInnen bewältigten diesen letzten Teil der Prüfungen besonders gut – ich wiederhole diesen Aspekt deswegen, weil in den Jahren vorher immer wieder das Präsentieren, und zwar unter Mühen, geübt wurde. Nicht allen Schülern fällt das deutliche Artikulieren leicht, daher ist es umso wichtiger, rechtzeitig damit zu beginnen. Dann werden wir auch in den kommenden Jahren wieder mit guten Ergebnissen glänzen können.

Wolfgang Dästner (L)

Von Mücken und Unken geweckt

Pan und seine Diener begeisterten Zuschauer auf dem Sommerfest

Das alljährlich wiederkehrende Wunderbare des Grünens und Blühens der Natur versinnbildlicht das jährliche Sommerspiel der Integrativen Waldorfschule. Am 7. Juli war es wieder so weit und der Vorhang öffnete sich. Die Schüler der dritten und vierten Klasse der Waldorfschule entführten die Zuschauer in die Welt der Sylphen und Nymphen, Feuergeister und Faune. Auf der üppig geschmückten Bühne buhlten die Elementarwesen um die Aufmerksamkeit des Pan, ihres Meisters: die Gnome in der Erde, die Nymphen im Wasser, die Sylphen in der Luft und die Feuergeister in der Wärme. Immer in der Johannizeit ruft Pan seine Helfer herbei und lässt sie Rechenschaft ablegen von ihrem bunten und lebendige Treiben und was sie für die Natur und die Mensch geschafft haben.

Die künstlerische Leitung des Stückes lag in diesem Jahr erneut bei Eurythmielehrerin Annette Liebig-Zeuner, die von der Eurythmielehrerin Katrin Darvas tatkräftig unterstützt wurde.

Die Familie zu Beginn und Ende des Stücks gaben Elisa Armin Borchaloie als Vater und Samara Kern als Mutter (beide 9. Klasse). Die Kinder der Familie wurden gespielt von Levi Geiger, Manon Fischer und Thorben Brösel - alle aus der 2. Klasse. Die Unken und Mücken wurden von allen noch gesunden 3. Klässlern gespielt. Denn leider fielen krankheitsbedingt die Hälfte der Kinder für die Aufführung aus. Die Darstellung der Sylphen, Nymphen, Gnome, Faune und Feuergeister kam in diesem Jahr den 4. Klässlern zu.
Pan, der Meister, wurde verkörpert von Robert Nikola aus der 12. Klasse. Robert hatte gerade in der letzten Woche, zwischen den Hauptproben seine Fächerübergreifende Kompetenzprüfung (FüK) abgelegt, ein Teil der Mittleren Reife. Musikalisch begleitet wurde das Sommerspiel am Klavier von Nina Schlichtung, die seit vielen Jahren schon die musikalische Eurythmiebegleitung an der Schule leistet.

Das **„Mittsommerspiel“** von Marguerite Lobeck-Kürsteiner ist 1927 an der Rudolf-Steiner-Schule Zürich aus dem Bedürfnis entstanden, Kindern, die im „Betonwald der Stadt“ (1927!) aufwachsen, die in der Natur webenden Wesen in ihren unterschiedlichen Qualitäten nahe zu bringen. Wunderbare Musik und

Eurythmie, sowie Witz und Schabernack aber auch tiefer Ernst sind in dem Schauspiel zu einem Gesamtkunstwerk verwoben.

Der Fleiss und die Begeisterung der diesjährigen Schauspieltruppe wurde vom Publikum mit lang anhaltendem Applaus belohnt. Manch ein Frosch, Gnom oder Faun mochte sein Kostüm auch nach dem Fallen des Vorhanges nicht ablegen.
Die 2. und 3. Klässler freuen sich schon jetzt auf das nächste Sommerspiel und haben sich ihre Rollen sicher schon ausgewählt.

Georg Stanossek (E)

Unten: Impressionen vom Sommerfest am Landhaus.

Schnee, Regen, Sonne und Wasser

Die nicht ganz leichte Alpenüberquerung der 8. Klasse

Am Samstag, den 9. Juni, trafen wir uns um 7 Uhr am Emmendinger Bahnhof. Zuerst fuhren wir nach Freiburg und über Mannheim und München gelangten wir an unser Ziel. Nach der langen Zugfahrt fing es pünktlich in Mayerhofen an zu regnen. Nach kurzem Aufenthalt fuhren wir von Mayerhofen mit dem Bus zu unserer ersten Übernachtungsstelle dem Breitlahner Berggasthof. Dort angekommen trafen wir unsere Führer Mira Glöckler und Fabian Kuger von Ferne-Fahrten-Abenteuer Nürnberg.

Nach einer kurzen Ansprache mussten wir uns in Essensgruppen zusammen tun. Jede Gruppe erhielt eine Essenskiste, deren Inhalt sie aufteilen und zusätzlich zu ihrem bereits umfangreichen Gepäck tragen musste (bis 14kg!). Wir waren zu viert. Zwei Mädchen übernahmen zum Teil das Kochen und zwei Jungs erhielten die „schweren" Schwedenkocher als zusätzliches Gepäck an ihren Rucksack geschnallt. Also eine gerechte Arbeitsteilung, fand ich zumindest.

Am Sonntag begann unser erster Anstieg auf den Olperer. Wie schon zu ahnen war, regnete es wieder kräftig. Und das tolle daran war, dass manche Bäche meinten, sie müssten sich jetzt verselbständigen und auf unserem eh schon schwierigen Wanderweg fließen, damit unsere Wanderschuhe und Füße noch ein bisschen nasser werden würden.

Gleich bei der ersten Etappe zu einem Gasthaus fielen drei Schüler aus. Zwei Jungs wegen Übelkeit und ein Mädchen, weil sie ausrutschte, stürzte und sich dabei die Bänder verdrehte oder zerrte.
Im Gasthaus Dominikushütte vesperten wir und erhielten einen warmen Tee. Das tat uns gut, weil wir alle relativ nass waren und kalt war uns obendrein. Anschließend sind wir wieder bei Regen zur letzten Wandertour für diesen Tag aufgebrochen. Na ja, und das war für mich auch der schwerste Anstieg der ganzen Alpentour. Der Wanderweg war glitschig, es hatte geregnet, der Berg lag im Nebel und so konnte ich nicht wissen, wie weit die Hütte noch weg war. Außerdem hatten wir von Anfang an immer welche dabei, die ständig nörgeln mussten. Aber nach einiger Zeit hat das zum Glück aufgehört. Irgendwann, etwas später, als ich dachte, jetzt kann ich bald nicht mehr, habe ich im Nebel leichte Umrisse der Olpererhütte (2389m) gesehen. Ab da war es dann leichter, weil ich wusste - genau dort oben will ich hin!

So, dann standen wir oben und konnten die tolle Aussicht bewundern. Auch wenn ich, des Nebels wegen, nicht allzu viel sah. Aber den Olperer mit seinem Gletscher konnte ich ein wenig sehen.... ich dachte nur, zum Glück muss ich da nicht hoch.
Nach dem wir uns von unseren nassen Klamotten getrennt hatten, sollten wir kochen. Bei dem Wetter war das keine Freude. Wir mussten den Kocher zum Brennen bringen und ewig warten, bis das eiskalte Gebirgswasser warm wurde, um die Nudeln weich zu bekommen. Und es war kalt draußen, ich war vom Wandern müde und erschöpft, es fing an leicht zu nieseln - „perfektes" Wetter zum Draußen-Kochen!!! Das Essen, was für ein Graus, es schmeckte nicht sonderlich, was man sich ja bei „Packungssuppen" gut vorstellen kann. Nach dem Abspülen beschäftigten wir uns mit Spielen, redeten oder ruhten uns einfach im Bett aus.

Am zweiten Wandertag wurden wir unerwarteter Weise mit Sonnenschein geweckt. Nachdem wir dann aber unser Müsli mit (für mich nicht leckerem) Milchpulver gegessen, unser Vesper geschmiert und unsere

Zimmer aufgeräumt hatten (letzteres hat wahrlich lange gedauert), fing es schon wieder an zu regnen. Na ja, es war eher so eine Mischung zwischen Regen und Schnee. Auch nicht gerade toll!
Ich hatte meine Regenkleidung schon weggepackt, also musste ich sie wohl oder übel wieder auspacken. Es gab eigentlich die Option einen anderen Weg nach unten zu nehmen. Den konnten wir dann aber doch nicht gehen, weil es anscheinend zu viele Schneefelder auf dem Weg gab. So mussten wir alle im Schneeregen den doofen Weg vom Vortag wieder hinunter.
Unten angekommen, wanderten wir dann weiter zum Pfitscherjoch (2276m) und zur italienischen Grenze. Das war der erste Tag, an dem wir für wenigstens eine halbe Stunde unsere Regenkleidung ausziehen konnten.
An einem Sammelpunkt, an dem wir uns alle wieder trafen, kochten sich ein paar Jungs eine Suppe,, das fand ich ziemlich lustig. Kurz nach dem Aufbruch regnete es wieder. Nach vielen Höhenmetern erreichten wir endlich die italienische Grenze. Ab jetzt begann der Abstieg, der ziemlich beschissen war. Einigen von uns schmerzten danach ihre Knie ganz schön. Ich ärgerte mich, dass wir nicht den längeren und einfacheren Serpentinenweg gegangen sind. Aber wir hatten ja leider mal wieder demokratisch abgestimmt.....

In Stein, einem kleinen Dorf, hat uns ein Bauer sein, ich glaube, nicht mehr bewohntes Haus für teures Geld überlassen. Da es zu wenige Betten gab, schliefen einige von uns in der Scheune über dem Kuhstall. Ich habe noch mit zwei Klassenkameradinnen in einem Doppelbett schlafen dürfen, was zwar lustig, aber nicht unbedingt bequem war, wenn man dabei nachts fasst aus dem Bett fällt.

Am nächsten Tag wanderten wir bei starken Regenfällen weiter nach Caminata aber nur für 3 oder 4 Stunden, dabei waren kaum Höhenmeter zu bewältigen.
Dort hat uns ein sehr netter Bauer, Erich Heidegger, seine Scheune, in der wir nächtigen durften, kostenlos überlassen. Wir hatten ja alle Isomatten und Schlafsäcke dabei. In der Nacht ist es mir dann trotzdem recht kalt geworden, obwohl ich meine Fließjacke und zwei Paar Socken anbehielt. Ein Schlafnachbar konnte hier ganz nützlich sein.
Nach einer kalten aber ruhigen Nacht machten wir uns zu unserer letzten Hütte auf. Nach einem mittelschweren Anstieg, bei dem wir sogar einmal ein Schneefeld umlaufen mussten da dessen Überquerung für uns ganz unmöglich war, stiegen wir über das Schlüsseljoch (2212m) wieder ein paar hundert Höhenmeter hinab zur Enzianhütte (1864m).
In dieser Hütte erhielten wir am Abend ein warmes Mahl, welches nach all dem faden Tütenessen sehr lecker schmeckte. Anschließend war es noch ganz lustig, als wir in der „Stube“ saßen, redeten und spielten.

Am Donnerstag regnete es ausnahmsweise mal nicht, eine richtige Wohltat. Wir teilten uns in zwei Gruppen auf. Chiara, Jurek, Simon, Klara, Hanna, Luciana, Solveig, Louisa, Amelie und ich wanderten mit Fabian,

Die nicht ganz leichte Alpenüberquerung der 8. Klasse

Hermann und Simon/groß auf den 2776m hohen Wolfendorn. Zuerst kamen wir auf der Flatschspitze (2566m) an (diese war das Ziel der zweiten Gruppe). Von hier führte der Weg uns über einen nur aus Schnee bestehenden Grad. Oben angekommen, war es ein wunderschönes, herrliches und tolles Erlebnis, dort zu stehen, und alles andere war weit unter uns.
Dann mussten wir wieder 300 Höhenmeter runter. Dabei überquerten wir ein großes Schneefeld und es ging ständig auf und ab. Die letzten ca. 100 Höhenmeter mussten wir querfeldein gehen, da unser Wanderweg nicht mehr sichtbar war. Bei diesem Teilstück hatte ich sogar etwas Angst. Dann aber oben auf dem Wolfendorn angekommen war alles ganz anders. Es war einfach FANTASTISCH!!!
Welch herrlicher Blick, die vielen schneebedeckten Gipfel in der Ferne. Stolz war ich, hier hochgekommen zu sein, und ich dachte, oha, wie hoch sah der Berg von unten aus und auf einmal wirkt er gar nicht mehr so hoch, wenn man auf seinem Gipfel steht.
Nach einer kleinen Schokoladenstärkung ging es wieder an den Abstieg. Da bekam ich auch wieder etwas Angst. Hier rutschte man so leicht und wenn man rutscht, dann rutschen die Steine unter dem Schnee mit... welch gruselige Vorstellung, was da alles passieren könnte.

Unterhalb des Gipfels vesperten wir ausgiebig und wanderten anschließend zurück zur Enzianhütte. Der Weg zog sich zwar ewig hin, war aber ganz lustig, weil wir Personenerraten zum Zeitvertreib spielten. Und wenn man eine halbe Stunde an einer Person rät, denkt man nicht mehr allzu viel an den Weg und wie weit es noch ist. Acht Stunden waren wir schon unterwegs als wir wieder an unserem Ausgangspunkt der Enzianhütte ankamen. Ich war ganz schön froh, wieder bei unserer Unterkunft zu sein.
Am Freitag früh rüsteten wir zum letzten Abstieg. Unser Wanderweg endete an einem Autobahnzubringer. Wir mussten zunächst an der Straße entlang wandern, Bahngleise der Brennerbahn überqueren und mit unserem schweren Gepäck sogar über einen Bach hopsen.
Abenteuerlich aber toll!!!
Vom Bahnhof Brennerbad reisten wir mit dem Zug über Sterzing, Brixen, Trento zu unserem Endziel Caldonazzo. Dort angekommen verbrachten wir drei entspannte Tage am See und durften sogar einen Tag in Venedig bei Temperaturen um die 34° Grad verbringen.

Beim Rückblick denke ich immer, dass wir eigentlich viel zu wenig Zeit in den Alpen verbringen konnten. Ich fand es zwar manchmal anstrengend, aber super schön und bedauere sehr, dass diese Alpentour und die Klassenfahrt viel zu schnell zu Ende gingen. Ein Dank noch an unsere Führer Mira und Fabian, die uns mit viel Umsicht und Verständnis durch die Berge führten.

Caroline Bauer (S, 8. Klasse)
(Bilder Erhard Beck und Simon Beck-Sibold)

Am Samstag den 9. Juni 2012 war es soweit! Wir, die 8. Klasse der IWS Emmendingen, zogen los, um mit Sack und Pack die Alpen von Österreich nach Italien zu überqueren. Erstmal reisten wir mit Bus und Bahn nach Mayerhofen (Österreich). Dort trafen wir unsere Wanderführer Mira Glockler und Fabian Kuger und ruhten die erste Nacht im „ Breitlahner Berggasthof“, um am nächsten Tag, schwer bepackt bei strömendem Regen, den ersten Fußmarsch (ca. 8km bei steilem Anstieg) zur „Olperer Hütte“ anzutreten. Es war kalt und anstrengend, auch die Schneegrenze ließ nicht lange auf sich warten. 8 Stunden (incl. Pause) hatten uns die Füße treu zu bleiben. Ein paar Invaliden mussten auf halber Strecke zurück gelassen werden (mit einem Taxi fanden sie später wieder Anschluss). Die DAV Hütte bot uns Schutz auf 2389m Höhe.

Am zweiten Wandertag ließen wir Österreich hinter uns und zogen ins „Bella Italia“ herein. Man versprach uns besseres Wetter (wie es für Italien seit Jahrhunderten bekannt ist…) aber wir hielten vergeblich Ausschau danach. Es war eine knackige 10-stündige Tour, vorwiegend nass und umhüllt von schönstem Nebel (eben unser „bella Italia“). Eine Bauernfamilie gewährte uns müden Kämpfern in Haus und Scheune für die Nacht eine Herberge auf einfachste Art. Für uns alle zunächst gewöhnungsbedürftig – aber schließlich zogen wir nicht los um den Luxus zu finden – .... Für einen Teil der Klasse war die Wanderlust stark gewichen, dank Regen, Kälte und schmerzenden Füßen. So gab es am dritten Wandertag etwas Schonung. Nur einen Abstieg und wieder eine Übernachtung jenseits des gewohnten Services. Eine große Scheune als Schlafbehausung, ein leerer Kuhstall als „sanitäre Anlage“, sowie Wasser aus einem für uns bereit gelegten Schlauch. Die Temperaturen lagen um den Gefrierpunkt! Obwohl die äußeren Verhältnisse sehr einfach waren, gelang es dem größten Teil der Kameraden /innen die Stimmung obenauf zu halten.

Der letzte Hüttenwandertag ging zur „Enzianhütte“ (1894m). Endlich wurde das Wetter besser, was den Steilaufstieg der wieder durch ein Schneegebiet führte erleichterte. In der Enzianhütte verbrachten wir zwei Nächte, natürlich mit Europameisterschaftseindrücken aus dem bunten Viereck. Von dort Gipfelbesteigungen auf den Wolfendorn (2776m) für die Mutigen unter uns und der Flatschspitze (2566m) als Alternative ohne schweres Gepäck und bei stabilem Wetter. Für manch einen ein echtes „Highlight“. Tourenführer Fabian versank sogar bis über die Hüften im Schnee!

Am Freitag, den 15. Juni, stiegen wir von der Enzianhütte zum Brennerpass ab. Von dort ging es mit dem Zug nach Caldonazzo. Es erwartete uns das schönste Wetter – danke „bella Italia“, dein Name ist gerettet! Drei schöne Tage, davon einer im spannenden Venedig, super Stimmung bei Badespaß und relaxing. Die Heimfahrt mit dem 5- Sterne Bus „Avanti“ am 19. Juni war für unsere Betreuer eine „chillige“ Angelegenheit, denn fast alle von uns pennten vor Übernächtigung.

Nun kehren wir mühsam in den Schulalltag zurück, mit tollen neuen Erfahrungen, die wir nicht missen wollen!!!

Ein herzliches Dankeschön unserem mutigen Lehrerteam sowie den spendablen Klasseneltern!

Marian und Simon Wendt (S, 8. Klasse)

Meinungen:

Da das Wetter nicht mitspielt und ich lieber etwas anderes wie Segeln oder rudern gemacht hätte, fand ich die Klassenfahrt anfangs nicht so der Knüller!
Als das Wetter dann besser wurde und wir am See waren, fand ich's gut. Trotzdem würde ich so etwas nicht nochmal machen.

Samir

Ehrlich gesagt fand ich es gut dass es geregnet hat, da man dadurch immer schön abgekühlt war. Das Wandern war in Ordnung aber ich hätte es mir anstrengender vorgestellt.
Insgesamt fand ich die Klassenfahrt zu kurz.

Solveig

Bei dem Regenwetter zu wandern war doof. Als aber zum Schluss noch die Sonne schien, machte es eigentlich schon noch Spass. Wiederholen würde ich es erst mal nicht.

Amelie

Die Klassenfahrt war, insgesamt toll. Beim Wandern habe ich gemerkt, dass ich mehr kann als ich geglaubt habe.

Luciana

Trotz schlechtem Wetter war es eine tolle Erfahrung so eine Alpentour mal gemacht zu haben. Manchmal hätte ich mir zwar gewünscht was anderes zu tun doch im nachhinein ist man schon ein bisschen stolz darauf so etwas geschafft zu haben. Talitha

Ich fande die Klassenfahrt anfangs nicht so gut und das Essen war auch nicht so der Hammer! Aber in Caldonazzo war es cool. Das hat Spaß gemacht.

Tirian

Ich fand die Wanderung am Anfang fast nicht zum Aushalten, es hatte ja nur geregnet, und es waren viel zu lange Strecken. Doch die letzten Tage fand ich ganz prima!

Michel

Die Wanderung war ganz Ok
Auch wenn mir das Wetter und
das Essen nicht so gefallen hat

Aaron

Die Wanderung war ganz gut.
Aber sobald will ich nicht mehr
wandern gehen. Jedenfalls nicht in den
Alpen und in einer kleinesen Gruppe.

Jonathan

Ich hatte von Anfang an bedenken, welche
sich ja auch bewahrheiteten. Außerdem
hatte ich massive Probleme mit Höhe und
Allergie.
Das hätte nicht sein müssen und muss
auch nie wieder sein.
Das einzige plus war der See, wo es sehr
schön war.

Samih

Ich hatte anfangs überhaupt keine Lust über die
Alpen zu wandern. Nachdem auch noch die Gipfel-
besteigungen ausfielen wollt ich nur noch nach
Hause. Schlussendlich war es aber doch nicht schlecht

Tarek

Zwischen Wasserfall und Rodelbahn

Die 4. Klasse auf Tour am Feldberg

1. Tag
Am Dienstag morgen sind wir in den Zug gestiegen. Mit dem ersten Zug sind wir nach Freiburg gefahren und mit dem zweiten Zug nach Bärental. Von dort sind wir mit dem Bus auf den Feldberg gefahren. Dann sind wir auf die Emmendinger Hütte gewandert. Dort spielten wir bis 18.00 Uhr. Um 18.00 Uhr gab es Abendessen. Ein 3-Gänge-Essen nämlich: 1. Gang Suppe, 2. Gang Salat, 3. Gang Spagetti. Danach schrieben wir Tagebuch. Anschließend mussten wir in die Zimmer. Um 22.00 Uhr war Nachtruhe.

2. Tag
Um 7.00 Uhr sind wir runter und spielten Spiele bis 8.00 Uhr. Um 8.00 Uhr gab es Frühstück. Ich habe eine Schüssel Schokomüsli gegessen. Nach dem Frühstück haben wir gespielt bis 12.00 Uhr. Um 12.00 Uhr gingen wir zum Haus der Natur. Dort war ein Schild auf dem stand: Herzlich Willkommen/ im Haus der Natur/ Öffnungszeiten 10.00 bis 17.00 Uhr/Besuchen sie unsere/Dauerausstellung mit 3D Schau/und virtueller Ballonfahrt/Sonderausstellung/Schatzkammer-Natur. Und dann trafen wir zwei Rangerinnen. Mit den beiden gingen wir auf eine lange Wanderung. Bald kamen wir an einen Bannwald. Dort gingen wir hinein. Schon bald kamen wir an ein Moor. Dort lebt eine Pflanze, die heißt Fettkraut. Das Fettkraut ist eine fleischfressende Pflanze. Sie frisst Fliegen. Wir gingen durch Lawinengebiete, Sumpf und Morast. Etwas später waren wir auf dem höchsten Punkt der Wanderung. Danach gingen wir wieder runter. Dann spielten wir bis 18.00 Uhr. Um 18.00 Uhr gab es Abendessen. Ein 3-Gänge-Essen nämlich: 1. Gang Suppe, 2. Gang Salat, 3. Gang Pommes und Currywurst mit Soße. Danach schrieben wir Tagebuch. Dann mussten wir in die Zimmer. Ab 22.00 Uhr war Nachtruhe.

3. Tag
Um 7.00 Uhr gingen wir runter und spielten Spiele bis 8.00 Uhr. Um 8.00 Uhr gab es Frühstück. Nach dem Frühstück spielten wir bis 11.30 Uhr. Dann wanderten wir bis zu den Fahler Wasserfällen. Der Bericht von

den Fahler Wasserfällen: Als erstes sah es blöd aus. ABER dann sah es wunderschön aus. Ganz viele kleine Wasserfälle und ein riesengroßer Wasserfall flossen zwischen Felsen hindurch und stürzten sich in die Tiefe. Wir bauten einen Staudamm. Später sind wir zu einer Sommerrodelbahn gegangen. Und damit sind wir gefahren. Als wir unten waren sind alle HAPPY. Dann sind wir mit dem Bus zur Hütte zurückgefahren. Wir spielten noch bis 18.00 Uhr. Um 18.00 Uhr gab es Abendessen. Wieder ein 3-Gänge-Essen nämlich: 1. Gang Suppe, 2. Gang Salat, 3. Gang Spätzle mit Soße. Dann schrieben wir Tagebuch. Danach mussten wir in die Zimmer. Um 22.00 Uhr war Nachtruhe.

4. Tag
Um 7.00 Uhr gingen alle runter. Und um 8.00 Uhr gab es Frühstück. Dann packten wir unsere Sachen. Wir fuhren mit dem Bus nach Bärental und mit dem ersten Zug nach Freiburg. In Freiburg traf ich meinen Papa. Mit dem zweiten Zug fuhren wir nach Emmendingen. Dort verabschiedeten wir uns und gingen.

Die Klassenfahrt auf den Feldberg hat mir gut gefallen.

Wolf Johnen (S, 4. Klasse)

Viel Wasser am Feldberg

Die 6. Klasse machte auch Station auf dem höchsten Schwarzwaldberg

1. Tag: Wir fuhren am Montag mit dem Bus los. Der Bus konnte nicht ganz bis zu unserer Hütte fahren, sondern hielt vorher an. Wir mussten also das letzte Stück hoch laufen.
Der Großteil unseres Gepäcks wurde allerdings mit einem Auto hoch gefahren.
Als wir alle ankamen erklärte uns der Hüttenwart die Hausregeln.

2. Tag: Trotz des schlechten Wetters am Dienstag haben wir die Steinkunde-Exkursion mit Hr. Bauer gemacht. Wegen dem strömenden Regen sind wir allerdings nicht ganz zum Feldsee, der eigentlich unser Ziel war, gelaufen, sondern haben schon früher, nach einer kleinen Pause, den Rückweg eingeschlagen.

3. Tag: Am 3. Tag haben wir hauptsächlich an unserem Theaterstück -Das Kalte Herz- geprobt und am Abend anschließend das Fußballspiel Deutschland gegen Niederlande geschaut.

4. Tag: Morgens haben wir wieder geprobt und abends (nach der Mittagspause) haben wir draußen gegrillt (und drinnen gegessen). Es kam außerdem noch eine andere Klasse, mit denen wir uns unterhalten haben.

5. Tag (Abreisetag): Teilweise putzen, Kofferpacken, frühstücken und dann wieder nach unten laufen, wo der Bus schon auf uns wartete.

Samson und Felix (S, 6. Klasse)

Das kalte Herz

Klassenspiel in der 6. Klasse

In der 6. Klasse haben wir in der Deutschepoche das kalte Herz von Wilhelm Hauff gelesen und nacherzählt. Als es dann darum ging, sich für ein Klassenspiel zu entscheiden, wählten wir dieses Stück. Nach einigen Diskussionen stand endlich fest, wer welche Rolle spielen sollte und dann ging es an das Text lernen. Die Klassenfahrt wurde für Intensivproben genutzt. Der Werkunterricht wurde zur Kulissen- und Requisitenwerkstatt. In der letzten Woche vor der Aufführung liefen die Proben auf Hochtouren. Die Premiere war am Freitagmorgen, 13. Juli um 9.00 Uhr für die 4., 5., und 7. Klasse. Das ganze Stück dauerte ca. eine Stunde.
Am Abend kam um 19.00 Uhr noch die Vorstellung für die Eltern mit der 2. Besetzung.

Peter Munk, der Köhlersohn, hatte genug von seinem armen Leben. Er träumte von Ehre und Reichtum. Als er dann Hilfe beim Waldgeist, dem Glasmännlein suchte, gab ihm dieser 3 Wünsche frei. Für die ersten beiden wünschte er sich gleich so viel Geld, wie der reiche Ezechiel in seinen Taschen hat und eine Glashütte, in der Glas geblasen wird. Den dritten Wunsch verweigerte ihm das Glasmännlein und sagte: „Du wirst ihn später bitter nötig haben!"
Peter konnte mit seinem Reichtum aber nicht umgehen und er verlor alles wieder. Wie er so dalag, kam eine riesige, garstige Gestalt aus dem Wald. Es war der Holländer Michel. Er schloss mit dem Peter einen Pakt.

Peter verkaufte ihm sein Herz für viele hunderttausend Taler und bekam dafür ein kaltes Steinherz. Das Steinherz ließ ihn kein Mitleid, aber auch keine Freude und Schmerz spüren. Er reiste durch die Welt und verdiente viel Geld. Als es ihn wieder in seine Heimat verschlägt, jagt er immer weiter dem Gelde nach und schlägt im Eifer seine Frau tot und lässt seine Mutter in Not und Leid alleine. Jedoch im Traum treiben ihn Mutter und Frau dazu sich wieder das lebendige Herz zurückzuholen. Durch die Güte seiner Frau hilft ihm das Glas-

Forts. nächste Seite

männlein noch einmal und es gelingt dem Peter den Holländer Michel zu überlisten, doch lässt ihn jetzt sein menschliches Herz alle seine Untaten erkennen und schwer bereuen. Das Glasmännlein hat Mitleid mit ihm und gibt ihm Frau und Mutter wieder zurück und er kann ein neues Leben beginnen.

Ein wunderschönes Stück, von der 6. Klasse sehr schön gespielt und mit eigenen Kulissen und Musikstücken untermalt. Für uns Eltern ein Genuss, wie die Schüler ihre Rollen übernahmen und selbstbewusst und textsicher das Schicksal des Peter Munk erzählten.

Ein leckeres Buffet und Dia-Bilder von der letzten Klassenfahrt, ein paar schöne Lieder, teils zum Mitsingen, rundeten den Abend ab.
Viel Arbeit und Mühe haben einen krönenden Abschluss gefunden und mit unseren lebendigen Herzen konnten wir es in vielen Facetten wahrnehmen.

Irene Findeisen(E) und Felix (S, 6. Klasse)

Special: Erhard Beck

Unser Erhard Beck geht in Rente – Kollegen und Freunde erinnern sich

Geschichten, Gedanken und Eindrücke aus über zwei Jahrzehnten

Eintrittsklasse 1996

Das Team Erhard Beck & Felicitas Geimer

Es begann im Blauen Saal

Lieber Erhard,
im Herbst 1983 sind wir uns zum ersten Mal begegnet, damals im ‚Blauen Saal' des Stuttgarter Lehrerseminars. Es war eine gute Zeit, sich kennenzulernen. Wir hatten beide die ersten Stürme des Lebens bereits hinter uns und waren bereit, ein neues Kapitel aufzuschlagen. Und wir waren nicht allein. Neben den Mitseminaristen aus aller Welt hatten wir das Glück, dass uns Persönlichkeiten zur Seite standen, die heute großteils schon Geschichte der Waldorfbewegung sind - Kranich, Leber, Schadt, von Kügelgen, nicht zuletzt Dan Lindholm, der große alte Mann des Nordens, der uns die Edda erzählte, als sei er selbst dabei gewesen.

Die Suche nach dem ersten Arbeitsplatz trieb uns auseinander. Ich wollte unbedingt Klassenlehrer werden, irgendwo in Süddeutschland, du wolltest deinen Traum einer Lebensgemeinschaft in Schottland verwirklichen. Es war die Zeit des Briefeschreibens. Ja, das gab es noch, und du warst ein Meister darin. In regelmäßigen kurzen Abständen lag ein Kuvert mit Post aus Schottland im Briefkasten, und umgekehrt war es ebenso. Bei einem Besuch konnte ich dich dann erleben inmitten der Camphill-Gemeinschaft in Auchterarder nördlich von Edinburgh. Voller Stolz hast du mir alles gezeigt, auf der anschließenden Rundreise erlebten wir gemeinsam die Highlands und Islands bis nach Skye und hoch zu den Orkneys. Damals haben wir oft ‚The Ash Grove' gesungen - ein sentimentales schottisches Lied, das von da an einen Stammplatz bei mir im Englischunterricht fand. Damals entstanden aber auch in vielen Gesprächen die ersten Ideen, irgendwann einmal eine eigene Schule zu gründen.

Die Zeiten änderten sich, vor allem, weil es jetzt auch die eigenen Familien gab. Du hast in Ehrenstetten gewohnt, ich in Müllheim, da war trotz des Schulstresses oft Zeit für Treffen, für gemeinsame Unternehmungen und Fragen zur Kindererziehung! Immer suchten wir nach neuen Wegen, nach neuen Ideen. An der Waldorfschule in Müllheim durfte ich mit dem damaligen Kollegium einiges davon verwirklichen. Aber auch dich lockte es von St. Georgen aus zu neuen Herausforderungen. Und so kam es zu dem schicksalhaften Tag im Februar 1995. Es war die Bundesdelegiertenversammlung in Pforzheim. Dort saß ich als Vertreter meiner Schule mit 200 Kollegen im großen Saal und hatte über den Aufnahmeantrag einer Schule zu befinden, die für die damalige Zeit völlig neue Wege gehen wollte. Die Initiative für eine Integrative Schule in Emmendingen stellte sich vor. Auf der Bühne hast du mit einer Handvoll Kollegen und Eltern geworben für das Projekt. Es sollte ein Schule für alle entstehen, wo jeder junge Mensch seinen Platz finden sollte. Ich werde nicht vergessen, wie in der Pause die Delegierten aufgeregt und ungläubig untereinander diskutierten - und wie der Antrag schließlich einstimmig angenommen wurde!

Wir haben uns doch kaum verändert, oder?
(Ausschnitt aus dem Abschlussfoto des Waldorfseminarjahrgangs 1985, Stuttgart; Erhard vorne rechts, ich stehend im hellbraunen Pulli)

Nun war es nur noch ein letzter Schritt. Die Schule wurde gegründet, und ein Jahr später schickte ich meine Bewerbung nach Emmendingen. Die selben Menschen, die auf der Bühne in Pforzheim standen, saßen nun bei dir im Wohnzimmer in der Beethovenstraße auf Sofa und Sessel und erwarteten mein Vorstellungsgespräch. Im Herbst durfte ich mit einer ersten Klasse beginnen. Zwölf Jahre, nachdem wir uns kennengelernt hatten, waren wir Kollegen geworden. Der Rest wurde Geschichte, die von anderen erzählt werden soll.

Lieber Erhard, all dies ist jetzt fast dreißig Jahre her. Es war ein langer, abwechslungsreicher Weg seit dem Blauen Saal in Stuttgart für die kritische Pfälzer Jungfrau und den hartnäckigen fränkischen Steinbock. Aber ein gemeinsamer Leitspruch trug uns stets weiter voran: das kriegen wir schon hin! Denk daran, jetzt, wo es an der Zeit ist, wieder einmal ein neues Lebenskapitel aufzuschlagen.

Danke für alles und machs gut!
Dein Thomas **Thomas Erle (L)**

Erhard Beck, ein Pionier unserer Schule

Ich lernte Erhard Beck kennen zu einer Zeit, in der der Weiterbestand der Schule auf Messers Schneide stand. Wir haben es damals geschafft, mit einem neuen Vorstand, viel Elan, mehreren Geschäftsführern und Unterstützung von vielen Seiten, die Schule auf neue Beine zu stellen und sie zu gesunden. In den Vorstandssitzungen (jede Woche, über viele Jahre hinweg) habe ich Erhard immer als besonnen, ausgleichend, aber auch klar und bestimmt erlebt. Er war für mich der, der den Waldorfkontext gab und hielt, in dem wir alle tätig waren. Es war nicht so, dass er viel darüber sprach, es war mehr seine Art zu sein, die das kommunizierte. Er konnte aber auch sehr ausgesprochen sein: Ich erinnere mich gut daran, wie er bei einer Verhandlung mit Herrn Seelos, dem Geschäftsführer des ZPE, dem erstaunten Manne sehr bildhaft erklärte, dass die Klassenräume eine bestimmte Größe haben müssten, weil sonst der Waldorfgedanke nicht so gelebt werden kann, wie es unser Anliegen war. Herr Seelos hörte aufmerksam zu und schien beeindruckt.

Bei aller Vorstandsarbeit war es Erhard aber immer am wichtigsten, mit seinen Schülern zu sein, ihren Weg zu begleiten, es war immer klar, dass er vor allem Vollblutpädagoge ist.

Mit Erhard geht ein Gründungslehrer, der in seiner Arbeit immer sein Herzblut gegeben hat, seine Freude und seine Verlässlichkeit. Chapeau !!

Claus Kostka (E)

Klassenfoto 1998

Teile des Kollegiums der IWS 1998

Feldbauepoche 2007

Ein Dankeschön an einen Freund und langjährigen Kollegen

Lieber Erhard! In den Weihnachtsferien 1994 lernten wir uns in Freiburg kennen. Es war auf einem Treffen der damaligen Vorstandsmitglieder, die es sich zum Ziel gesetzt hatten, in Emmendingen eine integrative Schule für alle Kinder zu gründen.
Du warst damals noch in der 7. Klasse in der Waldorfschule in St. Georgen und konntest deshalb die geplante erste Klasse als Klassenlehrer mit mir als Heilpädagogen nicht übernehmen. Aber wir haben es alle dir zu verdanken, dass dann Fritz Schedlbauer der Gründungslehrer in unserem Team wurde, denn ohne dich hätte er seine Zusage nicht gegeben. Von dir bekam er die nötige Sicherheit, da du zusagtest, auf alle Fälle ein Jahr später einzusteigen.
Ohne dich hätten wir also keinen Gründungslehrer gewinnen und 1995 nicht starten können! Zu der Zeit warst du bei fast allen Treffen zur Schulgründung dabei und hast uns voller Tatkraft unterstützt. Geholfen hast du uns aber auch durch deine unglaubliche Positivität, deinen trockenen Humor und deinen Sachverstand. Auch brachtest du einige wichtige und kompetente Menschen mit, die uns damals viel geholfen haben.
Teilgenommen hast du auch bei allen wichtigen Sitzungen bis hin zu derjenigen im Kultusministerium in Stuttgart, um eine Genehmigung zu bekommen. Und erinnerst du dich noch an unsere Teilnahme an der Bundesdelegiertentagung der Waldorfschulen in der Pforzheimer Waldorfschule, als wir vom Bund genehmigt wurden? Wie waren wir aufgeregt, aber trotzdem sehr sicher, dass es klappen würde!
Ein Jahr später kamst du dann wie versprochen, um die folgende erste Klasse zu übernehmen.
Gemeinsam gingen wir in den folgenden Jahren durch Freud und Leid, durch Dick und Dünn. Wir erlebten viele positive Ereignisse, aber auch die Krisen, die zu einer Gründungsphase dazugehören. Doch es gelang uns, die Herausforderungen zu meistern.
Nach sechzehnjähriger Schulzeit bei uns, und davor in St. Georgen und in Schottland, gehst du jetzt in den wohlverdienten „Ruhestand“. Das kann ich mir immer noch nicht vorstellen, aber nun sind es wirklich nur noch ein paar Tage. Dann ist es so weit und wir werden dich als unseren ersten „Rentner“ verabschieden. Genug hast du aber immer noch nicht - du wirst nach China gehen, um dort eine weitere Schulgründung zu unterstützen.
Also immer noch so viel Tatkraft!! Unglaublich!!
Ich werde dich wirklich bei uns vermissen. Es waren für mich viele wertvolle gemeinsame Jahre im Aufnahmekreis und in den zahlreichen verschiedenen Schulführungskonferenzen, in denen du immer eine sehr wichtige Stimme hattest. Doch wirst du in der noch jungen Schulgeschichte viel Positives hinterlassen, was für unsere zukünftigen Taten – vor allem aber für unsere Herzensangelegenheit “ das gemeinsame Leben und Lernen aller Kinder“ – sehr wertvoll sein wird.
Lieber Erhard, dafür und für die sechzehn gemeinsamen „tollen“ Jahre danke ich dir von ganzem Herzen.

Sarath Ohlms (L)

Erste Klasse

Fastnacht

Beobachtungen aus dem Vorstand

Erhard: Ära = "Ehre; Ansehen" und harti = "hart; stark"

Das erste Gesicht bei der Kontaktaufnahme mit der Schule für viele von uns: Erhard.

Auffallend: hier ist jemand der mich wahr nimmt, der mich bald kennt.

E.B. ist sehr dem Waldorfgedanken verbunden, kann er alle Fragen mit der „Waldorflampe" beleuchten und so ihre Form schärfen.

Aufgrund seiner langen Zeit im Vorstand wirkt er wie das Gedächtnis der Vorstandsarbeit - welche Beschlüsse wurden wann gefasst - was an dieser Stelle für Kontinuität sorgt.

Die Bankvergangenheit hat sein Auge für Realien geschärft, er hat keine Scheu, Zahlen zu überschlagen und zu nennen, aber immer im Sinne des wirtschaftlichen Wohls aller.

E.B. ist Träger von Schulgeschichte, er hat viele Geschäftsführer bei der Einarbeitung unterstützt – und einige „überlebt".

Man kann mit jedem Problem zu ihm kommen: er hat Durchblick im Dickicht der Zuständigkeiten und bahnt Lösungswege an.

E.B. ist von Beginn der Schulexistenz an immer bereit gewesen, Verantwortung für das Schulganze und für das Ideal der Schule zu tragen.

E.B. hat in Versammlungen jeder Art die Fähigkeit – wenn Themen von Bedenkenträgern beschwert, von Selbstdarstellern verformt, von Pedanten zerfasert ins Ungreifbare zu entschweben scheinen - mit einem bündelnden Schlussakkord wiederzubeleben und ermutigend die zurückgelegte Entwicklung aufzuzeigen.

Michaela Grasreiner-Speth und Peter Fischer (V)

Beck-Klasse (die heutigen Alpenüberquerer) 2007

Mit den Bienen auf große Fahrt

Bienen-AG zwei Tage gemeinsam in den Vogesen, mit und ohne Bienen

Dieses Jahr realisierten wir zum ersten Mal einen mehrtägigen Ausflug mit der Bienen-AG, wir nutzten dafür den Feier-und den Brückentag im Mai.
Unser Ziel war es, mehr Zeit zu haben um uns weiter in die Thematik der Bienen und Imkerei zu vertiefen und vor allem uns untereinander in einem komplett außerschulischen Rahmen besser kennen zu lernen.
Wir durften uns dort von den Bienen meines Vaters Ableger (neue kleine Bienenvölker) für die Bienen-AG machen, die wir nun regelmäßig füttern und pflegen um nächstes Jahr von den bis dahin hoffentlich starken Völkern wieder Honig zu schleudern; so wächst unser Volkbestand stetig, obwohl auch durch verschiedene Umweltbedingungen regelmäßig Völker eingehen.
Im Hinblick auf die erschwerten Lebensbedingungen für Wildbienen (viele Chemikalien in der Landwirtschaft, immer weniger Blumenwiesen, kaum noch verwilderte Grundstücke) und die abnehmende Zahl von Brutmöglichkeiten für Insekten (keine Lücken in Dächern, Stroh, Mauerritzen oder unversiegeltes Holz mehr bei modernen Häusern, „saubere“ Wälder ohne morsche Bäume und hohle Bäume etc.) haben wir bei unserer Fahrt auch begonnen, Material für ein sogenanntes Insekten-Hotel aus Halmen, Ziegelsteinen und Holz zu sammeln.
Denn die Imkerei hat ja nicht nur mit der Honigernte, sondern auch mit der Erhaltung der Umwelt zu tun und so tragen wir einen weiteren Teil bei.
Die Aktivitäten waren vielfältig und entspannt, auch die Unterstützung durch die Eltern reibungslos und so erlebten wir die ganze Fahrt als entspannt und doch produktiv, ein voller Erfolg!

Mona Speth (S, 10. Klasse, AG-Leiterin)

Wir fuhren am Mittwoch um 14 Uhr mit drei Autos los in die Vogesen, vom Nachmittagsunterricht wurden wir befreit. In Frankreich gingen wir in einem Supermarkt alle zusammen einkaufen. Am Nachmittag kamen wir an der Hütte an. Zuerst richteten wir unsere Betten, wir schliefen in einem großen Matratzenlager. Dann gab es noch Kuchen und nach dem Abendessen haben wir einen Film über Insekten angeschaut.
Am nächsten Vormittag schmolzen wir Wachs ein. Dazu machten wir draußen ein Feuer und stellten einen großen Topf mit ein bisschen Wasser drinnen auf einem Grill ins Feuer. Dazu warfen wir dann die alten Bienenwaben, mit einem Stock rührten wir um. Später, als alle Waben geschmolzen waren, schütteten wir das Wachs durch ein Sieb in einen Eimer. In dem Sieb blieben der ganze Pollen und der Dreck hängen, übrig blieb fast sauberes Bienenwachs.

Über Mittag gingen wir zum Picknicken an den See. Wir liefen ca. eine Viertelstunde durch den Wald bis wir am See ankamen. Das Wasser war sehr kalt, nur wenige gingen ins Wasser.
Nach dem Essen liefen wir auf die andere Seite vom See um Schilfrohre für ein Wildbienenhotel zu sammeln.
Wieder zurück bei der Hütte ging es los zu den Bienen. Zuerst haben wir in zwei Gruppen alle 10 Völker durchgeschaut und dann eins ausgewählt von dem wir Ableger machen konnten. Wir haben insgesamt 4 Ableger gemacht. Die Jungvölker haben immer 4 oder 5 Waben voller Bienen, Brut und Honig und müssen sich jetzt selbst noch eine Königin ziehen. Die Ableger haben wir mit nach Deutschland genommen.
Abends haben wir ein Feuer gemacht und gegrillt. An diesem Abend saßen wir noch bis um Mitternacht am Feuer, sangen und erzählten uns von unseren Erlebnissen.
Am Samstag haben wir im Wald noch mehr Material für das Wildbienenhotel gesammelt und mit dem Bauen angefangen. Nach dem Mittagessen mussten wir packen, dann fuhren wir zurück nach Hause.

Lea (S, 5. Klasse)

Eindrücke aus dem Hintergrund

Im Mai machten sich elf Schülerinnen und Schüler der Klassen vier bis zehn sowie drei Eltern unserer Schule für zweieinhalb Tage auf den Weg nach Frankreich. Die Fahrt führte uns an den Südrand der Vogesen in die seenreiche Gegend am Fuß des Ballon d`Alsace.

Schon die knapp zweistündige Fahrt dorthin war ein Erlebnis. Erwartungsvoll und neugierig näherten wir uns unserem Ziel über steile Höhen und kurvige Straßen auf immer kleiner werdenden Wegen bis der Pfad schließlich auf einer Wiese oberhalb unseres Domizils endete.

Der Ort zog Kinder wie Erwachsene sofort in seinen Bann. Ein ca. zweihundert Jahre altes, liebevoll restauriertes Gehöft, umgeben von viel Wald und blühenden Wiesen, hieß uns willkommen. Eine große Stille lag über dem Tal, das nur manchmal von Mobilfunkwellen gestreift wird.

Wie selbstverständlich organisierten die Kinder und Jugendlichen unter Monas Regie zunächst ihre Schlafplätze, später die Küchendienste und schließlich die unterschiedlichen Arbeiten rund um die Bienenstöcke. Alles verlief in entspannter und fröhlicher Atmosphäre.

Mit Ernsthaftigkeit und Eifer waren alle bei der Sache und ich konnte immer wieder mit Erstaunen feststellen, dass kein Erwachsener dabei eingreifen musste. Uns blieb viel Zeit für eigene Erkundungstouren und für lange Gespräche bis tief in die Nacht.

Zahlreiche intensive Bilder sind mir von diesen besonderen Tagen in Erinnerung:
Ein Kreis von jungen Menschen, einträchtig um ein Feuer sitzend und über einen Vormittag hinweg damit beschäftigt, duftendes Bienenwachs zu schmelzen und zu reinigen...

Eine Schar Kinder und Jugendlicher bepackt mit Picknickrucksäcken bei einem sommerlichen Ausflug zum See. Die Aufgabe der Erwachsenen bestand darin, für Proviant zu sorgen, dann ziehen sie ohne uns los. Die Älteren achten auf die Jüngeren und diese wachsen über sich hinaus und ziehen fröhlich mit... Geschichten von Astrid Lindgren kommen mir dabei in den Sinn.

Die gleichen jungen Leute tags drauf in voller „Imkermontur“, hinter weißen Schleiern kaum zu erkennen. Ohne Scheu machen sie sich daran, unter Monas und Aarons fachkundiger Anleitung mehrere Bienenvölker zu teilen und in einzelne Stöcke zu verlegen. Diese werden später sorgfältig verschlossen mit nach Emmendingen reisen. Auch schmerzhafte Stiche lassen sich nicht vermeiden, sind aber für die Jungimker keine große Sache...
Diese Bilder und noch viele andere wirken in mir und bestimmt auch in den Kindern noch immer nach.
Es war für mich ein großes Geschenk, wieder einmal miterleben zu dürfen, welch reichhaltige Erfahrungen und Begegnungen an unserer Schule möglich sind.

Ganz herzlichen Dank an Mona Speth und Aaron Kaplan, die mit viel Sachverstand und Begeisterung für die Imkerei die Bienen-AG seit rund zwei Jahren leiten. Vielen Dank auch an Familie Speth für die großzügige Unterstützung im Hintergrund.

Gabriele Weber (E)

Initiative hat Vorrang

Klassenübergreifendes Bauen (12. und 2. Klasse) einer Kletterwand, 2. Teil

Erkläre es mir und ich werde es vergessen,
zeige es mir und ich werde mich erinnern,
lass es mich selber tun und ich werde es verstehen!

Konfuzius

Es hatte viel und lange geregnet. Der Boden war aufgeweicht, Pfützen standen an mehreren Stellen. Endlich wurden die Hackschnitzel angeliefert. Beim Rückwärtsfahren versank der Anhänger mit den linken Hinterrädern. Ein weiterer Traktor kam zur Unterstützung. Die Freude der 2.Klasse war riesengroß als der Anhänger wieder auf festem Boden stand. – Der zweite Versuch – und die Lieferung rutschte in die Grube – der Geruch von frischem Holz wurde tief eingeatmet. Wir hatten kein Werkzeug zur Hand und so überlegten wir, wie mit Körpereinsatz gemeinsam der „Berg" verteilt werden konnte. Schnell wurden Gruppen gebildet, die mit „System" arbeiteten! Eine andere Gruppe nutzte ihre Kleidung als Transportmittel. Kleine Besprechungen, Tipps, Belehrungen erklangen rund um das Klettergerüst – und nach einer knappen Stunde war der größte Teil der Arbeit geschafft! Ein Foto mit dem Bauleiter wurde am nächsten Tag gemacht. Jetzt fehlten nur noch die Griffe für die Wand. Diese wurden von den Schülern der Werkstufe angebracht. Viele Klassen nutzen nun dieses Klettergerüst und ihre Erbauer sind stolz und glücklich, wie auf dem Abschlussfoto zu sehen ist.

Gisela Meier-Wacker (L)

Das Klettergerüst ist fertig

Ein kleines Klettergerüst, das das Bewegungsangebot auf dem Pausenhof bereichern soll, ist fertiggestellt. Das Gerät war ein gemeinsames Bauprojekt der Werkstufensschüler der Oberstufe und der 2. Klasse. Der Bau erfolgte in zwei Abschnitten und begann bereits Ende letzten Schuljahres.

1. Abschnitt: Frühjahr 2011:
- Werkstufenschüler der Oberstufe holten Douglasienstämme aus einem Waldstück bei Freiamt. Die Stämme wurden entrindet und bearbeitet, sodass sie der gültigen DIN-Norm für Spielgeräte entsprechen.
- Die Schüler besorgten sägerauhe Bretter aus dem Sägewerk Bühler.
- Die sägerauhen Bretter wurden von den Schülern von Hand glatt gehobelt.
- Die Teile wurden auf die entsprechenden Maße abgelenkt und vorgebohrt.

2. Abschnitt: Frühjahr 2012
- Eine 6m x 6m x 0,4m große Baugrube wurde ausgehoben.
- Innerhalb der Baugrube wurden vier große Löcher für die Fundamente ausgegraben.
- Die von alten Spielgeräten noch vorhandenen Fundamente wurden in den Löchern entsprechend platziert.
- Die Einzelteile des Gerüsts wurden zusammengesetzt und miteinander verschraubt.
- Die Bretter für die Kletterwand wurden an das Gerüst geschraubt.
- Die Hackschnitzel wurden als Fallschutz in die Baugrube geschaufelt.
- Die Griffe für die Kletterwand wurden montiert.

All diese Arbeiten haben die Schüler in unterschiedlichen Zusammensetzungen ausgeführt. Das Klettergerüst wird von den Schülern und Schülerinnen gut angenommen. Die Jüngeren „beklettern“ es und die Älteren „besitzen“ es.
An dieser Stelle nochmals vielen Dank an die fleißigen Schüler für ihre Arbeit. Vielen Dank auch an Bernd Nold, Revierförster in Freiamt für das Spenden der Douglasienstämme und unserem Hausmeister Manfred Westerfellhaus für das „Mitwuchten“ bei den schweren Fundamenten.

Warum überhaupt handwerkliche Projektarbeit für die Schüler?
Neben dem Trainieren von handwerklichen Fähigkeiten und wichtiger Arbeitskompetenzen sind solche Projekte von hohem pädagogischem Wert. Zum einen weil durch dieses gemeinsame Arbeiten andere soziale Interaktionen zwischen den Schülern entstehen, die im normalen Unterricht so nicht passieren. In diesem Projekt haben Schüler mit deutlich unterschiedlichem Alter (2. Klasse und Werkstufe 9., 10. und 12. Klasse) zusammengearbeitet. Sie nehmen sich anders wahr, wenn sie gemeinsam etwas schaffen. Es ist eine wertvolle Begegnung für alle Seiten.
Zum anderen haben die Schüler nicht nur für sich selbst, sondern für die ganze Schulgemeinschaft etwas gebaut. Es erfüllt sie mit Stolz, wenn sie täglich sehen können, dass ihr Werk von anderen Schülern benutzt wird und sich dran freuen.

Uwe Maier (L, Heilpädagoge Oberstufe)

Das grausame Leben der Häftlinge

Eindrücke vom Besuch im ehemaligen Konzentrationslager Struthof

Was würden Sie tun, wenn Sie in einem Konzentrationslager wären und ihre Flucht den Tod Ihrer Freunde bedeuten würde?
Stellen Sie sich vor, Sie müssten sich Ihr Bett mit drei bis vier anderen Menschen teilen und eine kleine Verletzung könnte schon schlimme Folgen für Sie haben.

So erging es etwa 25.000 Häftlingen im Konzentrationslager Struthof-Natzweiler, erfuhren wir bei unserem Besuch, gemeinsam mit der 10. Klasse, im Rahmen des Geschichtsunterricht mit Frau Zeller. Die Häftlinge wurden in verschiedene Gruppen eingeteilt und trugen jeweils unterschiedlichfarbene Stoffdreiecke als Kennzeichnung. Politische Gefangene rot, „Asoziale" schwarz, Homosexuelle rosa, Bibelforscher violett, Emigranten blau und Kriminelle grün. Den Juden wurde ein gelber Stern und den Fluchtverdächtigten eine Zielscheibe aufgenäht.
Die Häftlinge mussten in Munitionslagern, im Steinbruch oder beim Straßenbau hart arbeiten. Im Steinbruch brauchte man 200 Leute, da es aber zu wenig Arbeitsfähige gab, wurden die Schwachen mit der Schubkarre zur Arbeit gebracht. Die schlechte Ernährung, die nicht vorhandene Hygiene und das raue Klima der Vogesen bedeuteten für etwa 20.000 Menschen den Tod. Sie bekamen mit Glück morgens eine kleine Scheibe Brot und mittags und abends eine dünne Suppe, die in einem großen Kessel von den Häftlingen die Treppen herunter getragen werden musste. Hatten sie den Kessel fallen gelassen, so mussten sie die Suppe vom Boden zu sich nehmen. Als Schüssel dienten ihnen zum Beispiel ihre Mützen und wer Glück hatte, hatte einen Löffel. Nach sechs Wochen wogen die Häftlinge nur noch etwa 40 Kilogramm. Der Hunger hatte ein solches Ausmaß, dass Menschen andere umbrachten, um deren Essensration zu bekommen. In einer Nacht wurden einmal 30 Mann aus diesem Grund erschlagen. Paul Bauer, unser Führer, erzählte uns auch, wie die Toiletten im Lager aussahen. Teilweise gab es Latrinen, oftmals nur einen Balken vor einem Graben. Wer zu schwach war, konnte sich nicht mehr auf dem Balken halten…

Im Konzentrationslager Struthof wurden die Häftlinge auch für medizinische Versuche missbraucht. Es gab zum Beispiel Experimente mit Kampfgas oder Typhus-Erregern, manchmal wurden auch die Knochen der Häftlinge für einen Versuch gebrochen.
Unter diesen schrecklichen Umständen gab es auch Häftlinge, die Fluchtversuche starteten. Diese endeten darin, dass das ganze Lager bestraft wurde. Der Flüchtling musste damit leben, dass seine Freunde totgeprügelt wurden oder das ganze Lager so lange auf dem Platz stehen musste, bis er wieder eingefangen worden ist.
Auch für Kleinigkeiten gab es schon harte Strafen. Wenn ein Häftling beispielsweise ein paar Züge von einer auf den Boden weggeworfenen Zigarette eines Wärters nahm, bekam er 25 Peitschenhiebe.
Wenn ein Häftling sich bei der Arbeit verletzt hatte, brauchte es mehrere andere Häftlinge, um ein Stück Verband zu stehlen. Sie hielten alle zusammen, obwohl sie wussten, dass jeder von ihnen hart bestraft werden würden, wenn man sie erwischte.

Eine Bestrafungsmethode waren z.B. auch die so genannten Strafzellen. Bis zu 40 Leute schloss man dort ein. Die Zellen konnte man verdunkeln und sauerstoffdicht verschließen.
Für schwerere Verbrechen gab es den Galgen. Als Paul Bauer uns die Minizellen zeigte, in die die Häftlinge zu viert gesteckt wurden, bevor man sie erhängte, waren wir geschockt. Die Minizellen waren nur einen Meter hoch und hatten eine Fläche von 0,64 Quadratmetern. Nach drei Tagen holte man die Häftlinge wieder heraus und brachte sie zum Galgen. Die Juden mussten sich drei Stunden in ihren eigenen Sarg legen, bevor sie gehängt wurden. Man sagte ihnen, sie sollen schon mal testen, wie es sich anfühlt.
Wir besichtigten ebenfalls das Krematorium, in dem die Leichen verbrannt wurden. Teilweise verbrannten sie auch Häftlinge, die noch atmeten, man aber für Leichen hielt. Die Leichen wurden zerlegt und man durchsuchte die Körperöffnungen nach möglicherweise versteckten Wertsachen. Die Wärme des Verbrennungsofens erhitzte das Wasser für die Dusche.

Ein Revierpfleger wurde einmal Zeuge folgenden Ereignisses: „Im Korridor des Reviers ständen sechs aus rohen Brettern zusammengenagelte Kisten übereinander, die als Särge dienten. Aus den Fugen sickerte Blut. Im untersten Sarg war plötzlich ein Klopfen zu hören. Eine schwache Stimme wimmerte: Macht auf, macht auf, ich lebe noch! (...) Die Grünen (Häftlinge mit kriminellem Hintergrund) holten den Sarg hervor und öffneten ihn.
Mit zerschlagenen Gliedern und verletztem Kopf starrte uns ein mit einem Toten zusammenliegender Häftling an. Ich wollte zugreifen, um ihn aus seiner fürchterlichen Lage zu befreien, wurde aber von den Bvern (BV = Befristete Vorbeugehaft für Kriminelle) sofort zur Seite gestoßen. Einige dumpfe Schläge, dann war der Sarg wieder zugenagelt und ging in das Krematorium ab.“

Janika und Hannah (S, 9. Klasse)

Faschismus ist keine Meinung – sondern ein Verbrechen!

Paul Bauer im Interview mit Petra Zeller

Paul Bauer (links im Bild) kenne ich schon viele Jahre und er hat schon öfters Schulklassen unserer Schule durch das ehemalige Konzentrationslager Struthof geführt. Er hat mir erzählt, dass er mit Überlebenden dieses Lagers dorthin geht, Überlebende, die sich oft erst nach vielen Jahrzehnten wieder dem aussetzen können, was sie damals erlebten, weil dies alles dort ja wieder hochkommt. Paul war auch mit Überlebenden des KZ Dachau im Struthof. Ich bin sehr beeindruckt davon, dass jemand wie Paul Bauer, dem „die Gnade der späten Geburt“* zufällt, sich so nahe an das Leid dieser Menschen heranwagt (* *Die Gnade der späten Geburt*. Dieser Ausspruch stammt von dem Journalisten Günter Gaus aus dem Jahre 1983).

Ich habe ihm Fragen zu seinem Hintergrund gestellt.

Petra Zeller: Paul, Du bist Mitglied im VVN-BdA e.V.. Was verbirgt sich hinter dem Kürzel?

Paul Bauer: VVN-BdA heißt: Die Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes - Bund der Antifaschistinnen und Antifaschisten. Der VVN-BdA e.V. ist die älteste und größte antifaschistische Organisation in Deutschland. Gegründet wurde sie 1947 in Frankfurt von den Überlebenden der Verfolgung und des Widerstandes gegen das Naziregime.
Wir sind ein unabhängiger, politischer Verband, der, ausgehend von der historischen Erfahrung des Widerstandes und der Verfolgung im Dritten Reich, für Gleichheit, Solidarität, Demokratie und Frieden eintritt. In unserer Organisation arbeiten Menschen jeden Alters, die sich dem Antifaschismus verbunden fühlen.

Wir sind auf Bundes-, Landes und Kreisebene organisiert und man kann bei uns Mitglied werden! Weitere Infos zu unserer Organisation gibt es unter: www.vvn-bda.de

Petra Zeller: Seit wann bist Du bei dieser Organisation?

Paul Bauer: Da will ich mich doch erst mal vorstellen. Ich bin 1957 geborgen, von Beruf Schreiner, wohne in Kehl und bin seit 1985 Mitglied in der VVN-BdA Kreisvereinigung Ortenau. In der Ortenau sind wir zur Zeit 125 Mitglieder.
Seit 2002 bekleide ich das gewählte Amt des Bundessprechers (Geschäftführender Vorstand)
und bin bundesweit für die antifaschistische Jugendarbeit unserer Organisation zuständig.

Seit 1988 gestalte oder begleite ich Exkursionen durch die Gedenkstätte KZ - Natzweiller/Struthof im Elsass, dem einzigen von den deutschen Faschisten errichteten Konzentrationslager in Frankreich.

Petra Zeller: Wie bist du zur VVN-BdA gekommen? Was hat Dich motiviert Dich mit unserer Vergangenheit derart intensiv auseinander zu setzen?

Paul Bauer: Mit 14 Jahren interessierte ich mich, gemeinsam mit meinem damaligen Freundeskreis, für die Zeit des Dritten Reiches und was da wohl in unserer Gegend (Kinzigtal) so alles passiert ist. Sehr schnell merkten wir, dass unsere Fragen und Nachforschungen nicht bei allen Menschen, in unserem meist dörflichen Umfeld, willkommen waren. Das hat uns aber erst recht angespornt, tiefer in die Materie einzudringen. Mit dem Ergebnis, dass wir feststellten, dass es in Haslach i.K ein Konzentrationslager gab. Dort wurden beispielsweise junge polnische Zwangsarbeiter öffentlich gehenkt, weil sie Freundschaften zu deutschen Mädchen pflegten. Ja, da kam so einiges zusammen, mit dem wir dann selbstverständlich an die Öffentlichkeit gingen.

Dabei blieb es natürlich nicht aus, dass wir Verbindung zu älteren Menschen bekamen, die in ihrer Jugend gegen das Hitlerregime gekämpft haben, dafür ins KZ oder ins Zuchthaus gekommen sind, wenn sie erwischt wurden. Das hat uns Jugendlichen sehr stark imponiert.

Petra Zeller: Magst du mehr davon erzählen?

Paul Bauer: Ja, es gab also doch welche, die nicht weggeschaut haben, als man die jüdische Bevölkerung aus ihren Häusern trieb, es gab Menschen, die Kommunisten versteckten, wenn die Gestapo im Anmarsch war, Christen der Bekennenden Kirche, die sich gegen die Euthanasie Programme der Nazis zu Wehr setzten, Kriegsdienstverweigerer (darauf stand die Todesstrafe), die sich der Wehrmacht entzogen, weil sie keinen Bock hatten, andere Menschen abzuknallen. Ja,

diese Frauen und Männer des Widerstands und der Verfolgung waren unsere Helden, Vorbilder, das hat uns/mich stark geprägt für mein ganzes weiters Leben - bis heute. So war es nur logisch, dass ich sofort zusagte, als mich eine Widerstandskämpferin aus Hornberg, Luise Wacker, 80 Jahre alt fragte, ob ich nicht Mitglied in der VVN-BdA werden möchte. Das war für mich damals eine große Ehre.

Petra Zeller: Was ist Dir wichtig bei Deinem antifaschistischen Engagement? Was möchtest Du jungen Menschen mitgeben?

Paul Bauer: Ich möchte die Erfahrung, die ich selbst als Jugendlicher gemacht habe, an Jugendliche weitergeben. Es ist für mich immer wieder spannend, Schülerinnen und Schüler durch die KZ-Gedenkstätte Natzweiler/Struthof zu begleiten, mit ihnen zu diskutieren, ihre Alltagserfahrungen kennen zu lernen und mein Wissen um die politischen Zusammenhänge in jener Zeit rüberzubringen, immer mit aktuellem Bezug zu heute. Denn Rassismus und Antisemitismus sind (leider!) immer noch in unserer Gesellschaft vorhanden.
Wenn es mir gelingt, Jugendliche in diesen Themenbereichen zu sensibilisieren, dann bin ich zufrieden.
„Schaut nicht weg, wenn irgendwo in eurem Alltag eine Ungerechtigkeit passiert!"
„Macht mit, wenn es gilt, Neofaschisten Paroli zu bieten."
„Faschismus ist keine Meinung - sondern ein Verbrechen!"

An dieser Stelle möchte ich Dir, Petra, herzlich für Dein Engagement danken, dafür, dass Du immer wieder die Gelegenheit wahrnimmst, gemeinsam mit mir, Deine Schulklassen durch die Gedenkstätte KZ-Natzweiler/Struthof zu begleiten.

Kontakt: Paul Bauer, Bundessprecher VVN-BdA e.V.
bauer-leible@t-online.de

Petra Zeller (L, Geschichte)

Die Fotos sind von Wolfgang Dästner. Er hat für diese Fahrt beim „Verein gegen Vergessen", bei dem er Mitglied ist, einen Zuschuss von 100 Euro genehmigt bekommen und unserer Schule überwiesen.

Badische Zeitung, 27.06.2012

Auf der Suche nach den Grenzen

BZ-INTERVIEW mit Sanin von Dücker über eine ungewöhnliche Klassenreise zu Fuß über die Alpen

EMMENDINGEN. Sieben Tage lang zu Fuß über die Alpen: Einer besonderen Herausforderung stellten sich die Achtklässler der Integrativen Waldorfschule. Zusammen mit ihrem Lehrerteam Barbara Barrett und Erhard Beck unternahmen sie eine ungewöhnliche Klassenreise, die vom österreichischen Mayrhofen im Zillertal bis nach Brixen in Italien führte. BZ-Redakteur Gerhard Walser sprach darüber mit einem der Teilnehmer, Sanin von Dücker.

BZ: *Hand aufs Herz: Hast Du vor Beginn der Alpentour geahnt, wie anstrengend es werden würde?*
Sanin von Dücker: Nein, das hatte ich nicht geahnt. Eigentlich war ja geplant, dass jeder auf der Tour einen Rucksack mit maximal neun Kilo tragen würde, doch wir hatten auch noch unser Essen zu transportieren. Da waren es dann schnell 15 Kilo. Das ging richtig in die Beine. In den Alpen lag dann noch jede Menge Schnee. Wir mussten auf verschneiten Wegen wandern, über Geröll und durch Bachläufe hindurch. Die Tagesetappen von Hütte zu Hütte waren auch nicht ohne. Wir wanderten täglich bis zu 20 Kilometer mit zum Teil steilen Anstiegen.

Sanin von Dücker FOTO: WALSER

BZ: *Eure Lehrer wollten, dass ihr lernt, auch einmal bis an Eure Grenzen zu gehen. Ist das so eingetreten?*
Von Dücker: Hoch oben auf den Bergen hat man das schon gemerkt, da kamen einige von uns doch an ihr persönliches Limit, gerade wenn es wieder mal ständig nur geregnet hatte. Doch als Gruppe haben wir es geschafft, uns immer wieder gegenseitig zu motivieren.
BZ: *Ihr hattet im Vorfeld der Reise einiges selbst zu organisieren, um die Kosten möglichst gering zu halten....*
Von Dücker: Wir haben dafür Spenden gesammelt, im Nähunterricht genäht und die Sachen beim Weihnachtsmarkt verkauft verkauft. Außerdem haben wir Lose [illegible] die Kosten für die Ausrüstung, die wir ja noch kaufen mussten, etwas reduziert.
BZ: *Was war für Dich der Höhepunkt der ungewöhnlichen Klassenfahrt?*
Von Dücker: Das Schönste waren sicher die letzten beiden Tage. Da schien endlich mal die Sonne und wir standen ohne Gepäck auf dem Gipfel des 2800 Meter hohen Tiroler Wolfendorn, inmitten schneebedeckter Berge mit fantastischer Aussicht. Das war ein tolles Gefühl, es trotz aller Strapazen geschafft zu haben. Der Abstieg erfolgte über den Brenner Pass nach Brixen. Zu Belohnung ging es dann mit dem Zug weiter nach Caldonazzo, wo wir drei Tage relaxen und chillen konnten, an einem aus Gletschereis gespeisten See.

Zu Fuß von Österreich bis Italien über die Alpen: Auf den Spuren Hannibals wandelten Achtklässler der Integrativen Waldorfschule bei ihrer Abschluss-Klassenfahrt. FOTO: ERHARD BECK

BZ: *Und was hat Dir weniger gut gefallen?*
Von Dücker: Vor allem das schlechte Wetter. Ständig hat es zu Beginn geregnet oder geschneit. Und dann das Essen. Auf einem Armeekocher haben wir Fertiggerichte zubereitet. Irgendwann wird es einem von dem Tütenzeug schlecht.
BZ: *Ist das Thema Wandern für Dich jetzt gestorben oder würdest Du wieder einmal zu einer Alpenüberquerung aufbrechen?*
Von Dücker: Ich persönlich fand's o.K. es einmal mitgemacht zu haben. Es war wirklich ein außergewöhnliches Erlebnis mit tollen Eindrücken. Nochmal brauch' ich das aber nicht.

Zur Person: Sanin von Dücker ist 14 Jahre alt, lebt in Emmendingen und besucht die achte Klasse der Integrativen Waldorfschule. Sein Hobby ist Fußballspielen und vor allem der SC Freiburg.

http://www.badische-zeitung.de/emmendingen/auf-der-suche-nach-den-grenzen--61060036.html

Badische Zeitung, 12.07.2012

Waldorfschule und Webauftritt

Kennen lernen und Feedback

EMMENDINGEN (BZ). „Es ist normal, verschieden zu sein", unter diesem Motto hat die Integrative Waldorfschule Emmendingen (IWS) beim Sommerfest ihren neuen Online-Auftritt ins Netz gestellt. Sie soll dazu anregen, die durch das „Emmendinger Modell" nicht nur für die Region, sondern bundesweit beispielgebende Schule näher kennen zu lernen. Das geht aus einer Pressemitteilung der Schule hervor.

Beim Streifzug durch die neuen Seiten kann man sich ein Bild von Kollegium, Mitarbeitern und Vorständen der IWS machen, die Entstehungsgeschichte der Schule und den Waldorf-Lehrplan [illegible] die Grundgedanken der Integrations- und Inklusionspädagogik kennen lernen. „Vor allem wollten wir mit dem neuen Terminkalender und den Feedback-Möglichkeiten die Kommunikation innerhalb des Schullebens und nach außen etwas beschleunigen", erklärt Silke Engesser, Lehrerin und inhaltlich verantwortlich für die neue Internetpräsenz.

[illegible]

Als Glücksfall für die Schule erwies sich, dass im Kreis der Eltern die nötigen Experten waren für Konzeption, Programmierung und Text Surena Golijani, Jürgen Uhl, Georg Stanossek. Redaktio[illegible]eitet haben außerdem [illegible] der Schulverwaltung und Lehrer Thomas Erle. Die Seite wurde komplett neu erstellt, ist dadurch einfacher zu bearbeiten und dies ist auch durch verschiedene Benutzer möglich. Fast ein Jahr hat das Online-Team der Schule an dem neuen Webauftritt gearbeitet. Um die neuen Seiten schneller bekannt zu machen, gab es zum Sommerfest Postkarten und Plakate sowie ein kleines Gewinnspiel.

Internet: **www.waldorfschule-emmendingen.de**

http://www.badische-zeitung.de/emmendingen/waldorfschule-und-webauftritt--61598271.html

Bericht aus dem Personalkreis

Wieder neigt sich ein Schuljahr dem Ende zu und damit gehen immer Abschiede und Neuzugänge einher.
Zunächst möchten wir Erhard Beck in seinen wohlverdienten Ruhestand verabschieden. Erhard Beck (siehe Beitrag von Thomas Erle) ist einer der ersten Lehrer unserer Schule und wir möchten an dieser Stelle gerne im Namen aller einen großen Dank für seine unermüdliche Arbeit und den Aufbau unserer Schule sagen.
Ein herzlicher Dank geht auch an Wolfgang Dästner. Er hat uns in den letzten Jahren, trotz Ruhestands, mit Deutsch und Geschichte in der Oberstufe sehr ausgeholfen.
Johannes Edelhoff verlässt die Schule, um sich neuen Aufgaben zu widmen. Auch ihm sei für seine geleistete Arbeit und sein beherztes Einspringen, wo immer „Not an Mann“ war herzlich gedankt.
Auch Barbara Barrett verlässt unsere Schule und wir möchten ihr an dieser Stelle herzlich danken.
Alle neuen Kollegen heißen wir herzlich willkommen und werden dies im neuen Schuljahr namentlich bestärken.
An dieser Stelle allen Mitarbeitern für ihre geleistete Arbeit an unserer Schule ein herzliches Dankeschön.

Für den Personalkreis: Heidi Leonhard, Gisela Meier-Wacker, Meike Mittwollen (L)

Veranstaltungen, Informationen & Termine

Vortrag: Prof. Wocken zur Inklusion

Nach der ausgesprochen positiven Erfahrung eines spontanen Besuchs von Prof. Hans Wocken im vergangenen Jahr an unserer Schule, haben wir Herrn Wocken zu einem weiteren ausführlicheren Besuch zu uns eingeladen. Neben Unterrichtshospitationen und Konferenzgesprächen wird es auch einen „öffentlichen Abend“ geben.

Ein Vortrag zum Thema Inklusion (die Feinabstimmung innerhalb dieses Riesenkomplexes ist noch nicht festgelegt) ist am Freitag, den 16. November 2012 vorgesehen.

Bitte halten Sie sich diesen Termin schonmal frei! Es wird sicher interessant.

Hans Wocken beschäftigt sich in erster Linie mit der gemeinsamen Beschulung von Kindern mit und ohne Behinderungen (integrative/inklusive Pädagogik). Dabei initiierte und begleitete er mehrere Schulversuche in Hamburg. In diesem Kontext beschäftigt er sich auch mit Unterrichtsmethoden (z.B. Offener Unterricht), Lehrerbildung (z.B. Team-Teaching und Kooperation), sonderpädagogischen Förderzentren und der Soziologie von Behinderung.
Er gilt insgesamt als einer der (wenigen) Inklusionsfachwissenschaftler in Deutschland.
Sein aktuelles Buch: Das Haus der inklusiven Schule Baustellen - Baupläne - Bausteine (Feldhaus 2011)

Silke Engesser (L)

Vertrauenskreis

Wir sind für Sie erreichbar:

Eva Barnscheidt:	**07641-955609**
Petra Zeller:	**07641-9334255**

Abkürzungsverzeichnis

(E) = Elternschaft, **(G)** = Gastautor/in, **(GF)** = Geschäftsführer, **(L)** = Lehrer/in, **(S)** = Schüler/in, **(V)** = Vorstand, **EA** = Elternabend, **ELFI** = Eltern Für Integration, **ELK** = Eltern-Lehrer-Kreis, **ELMAR** = Eltern-Mitarbeits-Regelung, **FSJ** = Freiwilliges Soziales Jahr, **GemSi** = Gemeinsame Sitzung, **FWS** = Freie Waldorfschule, **IWS** = Integrative Waldorfschule, **ÖFFK** = Arbeitskreis Öffentlichkeitsarbeit, **SLT** = Schulleitungsteam (bestehend aus STG = Steuerungsgruppe, PK = Personalkreis, Paek = Pädagogischer Kreis), **SFK** = Schulführungskonferenz

Rinklin Biomarkt
Mehr Bio-Genuss am Kaiserstuhl!

- große Auswahl an Käse, Wurst und feinen Antipasti
- täglich wechselnder Mittagstisch – auch zum Mitnehmen
- knusprige Backwaren und leckere Snacks
- knackiges Obst und Gemüse – von regional bis global
- Naturkosmetik und Drogerieartikel

und vieles mehr – natürlich in bester Bioqualität!

Rinklin Biomarkt
ECHT BIO.

Bruckmatten 12
79356 Eichstetten a. K.
Tel.: 07663 9394 70
Fax: 07663 9394 719

Öffnungszeiten:
Montag bis Freitag: 8.00 – 19.00 Uhr
Samstag: 8.00 – 16.00 Uhr

www.rinklin-biomarkt.de

Impressum

transparentle
Schulzeitung der Integrativen Waldorfschule Emmendingen
Parkweg 24, 79312 Emmendingen
Tel. 07641-9599380-11, Fax 9599380-12

E-Mail für Einsendungen ans transparentle:
transparentle@waldorfschule-emmendingen.de

Redaktion:
Andreas Lillig (verantw. Redakteur) Tel. 07644-928663
Sigrid Conzelmann (Bildredaktion) Tel. 07641-9629663
Sabine Friedmann (Anzeigen, Termine, Putzliste) Tel. 07641-9620692
Stefan Johnen (Redaktionszentrale) Tel. 07684-908974
Andreas Nitsch (Redaktionsmitarbeit) Tel. 07663-605356
Georg Stanossek (Redaktionsmitarbeit) Tel. 07641-9378907

Satz & Layout: Stefan Johnen, Tel. 07684 / 908974

Druck: Habé Offset GmbH, Freiburger Str. 10, Emmendingen

Nur mit Namen gekennzeichnete Artikel werden veröffentlicht. Jeder Autor verantwortet seinen Artikel selbst.
Die Artikel werden einer der folgenden Rubriken zugeordnet: Aus dem Schulleben, aus dem Unterricht, Berichte, Veranstaltungen und Informationen, Forum, Schulgesichter, Begriffe aus dem Schulalltag sowie Anzeigen.

Beiträge bitte nur als **RTF- oder DOC-Dateien** (Texte) per Datenträger oder per E-Mail, Fotos (in Texten) immer auch separat als **JPG-Datei** senden. Datenträger bitte gemeinsam mit einem Ausdruck des Textes ins transparentle-Fach im Schulbüro legen. Es ist auch möglich, einen getippten Beitrag abzugeben, in Ausnahmefällen auch sauber von Hand geschriebene Beiträge. Fotos allgemein bevorzugt als **JPG-Datei** mit geringer Kompression (CD, Stick, e-Mail usw.).

Anzeigenpreise: Kleinanzeigen bis 6 Zeilen 3 EUR, bis 9 Zeilen 4,50 EUR, bis 12 Zeilen 6 EUR usw. (Rubrik „zu verschenken" gratis). Gestaltete Anzeigen (privat oder geschäftlich): 1/2 Seite 40 EUR, 1/3 Seite 30 EUR, 1/4 Seite 20 EUR, 1/8 Seite 10 EUR. Entweder Anzeige auf Datenträger/Papier im Schulbüro bei Frau Bühler abgeben und im Voraus bar zahlen oder per Email schicken und dabei Bankverbindung angeben für Bankeinzug (Lastschriftverfahren). Aus Gründen der Transparenz ist bei allen Anzeigen die Angabe des Namens im Anzeigentext erwünscht.

Einsendeschluss transparentle Nr. 130: Di. 16. Oktober 2012

Besuchen Sie uns auf der neuen Schulhomepage!

www.waldorfschule-emmendingen.de

Digitaldruck ECO FRIENDLY Offsetdruck

Wir drucken nicht nur grün ...
aber immer nachhaltig!

Wir von Habé Offset sind davon überzeugt, dass wir Ressourcen schützen müssen und fangen damit selbst an:

Digital- und Offsetdruck

- mit mineralölfreien Farben
- mit 100% Ökostrom aus Wasserkraft
- mit Energiegewinnung durch eigene Photovoltaikanlagen

Die Auslieferung unserer Ware erfolgt natürlich standesgemäß: in unserem neuen Elektroauto.

Habé Offset
Gut zum Druck

Habé Offset GmbH | Freiburger Straße 10 | 79312 Emmendingen
Telefon 0 76 41 / 46 89 77 0 | www.habe-offset.de